ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 22. *Neue Folge.* October 1848.

Amor und Psyche mit Todesbezug. — Zur Kunst der Phönicier (Fortsetzung). — Allerlei (Dialogisirende Vasenbilder; Trinkspruch).

I.

Amor und Psyche mit Todesbezug.

An Professor *Otto Jahn* zu Leipzig.

Hiezu die Abbildung Taf. XXII.

Sie haben, mein werther Freund, in ihrer stattlichen Reihe archäologischer Monographien nach vielen Seiten hin eine so gründliche Musterung unsres Denkmälervorraths angestellt, dafs die mancherlei dabei berührten Inedita des von mir gesammelten oder im hiesigen Königl. Museum befindlichen Apparats Ihrer Mahnung dieselben baldmöglichst zu veröffentlichen immer weniger vorenthalten werden dürfen. Die „Archäologische Zeitung" gibt dazu einen willkommenen Spielraum, den ich, ehe dieselbe vielleicht bald aufhören mufs, in mehreren Blättern ganz und gar Ihrem Aufgebot widme.

Nachdem dies so eben (XXI) in Bezug auf die Linos- und Kephalosvasen geschah, schreite ich, obwohl bedenklicher, zur Bekanntmachung mehrer in den Mythos von Amor und Psyche einschlagender Denkmäler. Bedenklicher deshalb, weil theils das Verständnifs jenes Ideen-, Sagen- und Bilderkreises aller seiner reizenden Fülle ungeachtet uns in vieler Beziehung verschlossen bleibt, und weil anderntheils ich mich diesmal nicht derjenigen Uebereinstimmung erfreue, mit der ich Ihrer Behandlungsweise alter Denkmäler zu folgen gewohnt bin. Während nämlich die zahlreichen Denkmäler jenes Bilderkreises, die Sie aus reicher Belesenheit sorgfältig zusammengestellt [1]) und um so untrüglicher vor Einmischung der apulejischen Fabel in die Erklärung gesichert haben [2]), Ihnen fast ausschliefslich erotischen Bezugs [3]) zu sein scheinen, kann ich nicht umhin, meinen früheren Ausführungen [4]) gemäfs, die zur mythischen Psyche verkörperte Seele über die Liebesqual des Lebens hinaus in den beliebten und weit ausgesponnenen Gedankenkreis dunkler jenseitiger Seelenpfade zu verfolgen —, eine Ansicht, zu welcher die vorherrschende Anwendung des Psychemythos für Grabdenkmäler, aber auch dessen enger Zusammenhang mit dem als persönlicher Genius gefafsten Amor, mit den bacchischen Genien, mit Venus Libitina und sonach mit einer Reihe von Vorstellungen mich berechtigt, welche an das von Ihnen nicht blofs angefeindete [5]), sondern auch aus dem Bereich Ihrer Erklärung schlechthin ver-

[1]) Jahn Archäol. Beiträge S. 142 ff.

[2]) Jahn ebd. S. 121 ff. Die vorhandenen bildlichen Darstellungen verleugnen den Bezug auf jene Fabel durchgängig, obwohl Hirt in seiner Abhandlung (Berl. Akad. 1816. Bilderbuch S. 222 ff.) ihn voraussetzt und die Gemmenerklärer (Winck. Stosch II, 858 ff. Tölken III, 713. 714) ihn öfters eingedrängt haben, wie denn auch Jahn S. 127, 14 in Bezug auf diese Kunstgattung mit Rückhalt sich äufsert. Das gefällige Bild eines Berliner Karneols, auf welchem Psyche den Adler des Zeus liebkosend erscheint, gehört meiner Ueberzeugung nach ebenfalls nicht hieher; es beruht nicht auf falscher Erklärung, wahrscheinlich aber auf modernem Betrug.

[3]) Erotischer Bezug: Jahn ebd. S. 147 ff. Anders O. Müller, nach welchem (Handb. 206, 2) „die Fabel von Eros und Psyche unleugbar die Schmerzen der von dem himmlischen Eros getrennten Seele darstellt."

[4]) Gerhard Prodromus S. 245.

[5]) Gründlicher Beschränkung vermeintlicher Erosmysterien zu Thespiä (Jahn ebd. S. 125 f.) und gründlicher Warnung vor unberufener Einmischung des Mysterienwesens in die Kunsterklärung (S. 153) kann ich gern beistimmen. Aehnliche Vorsicht hat mit gröfserer Strenge von jeher auch Welcker geübt, ohne doch von mythischer und poetischer Behandlung Psyche's der Seele den Gedanken an die berühmte Seelenläu-

wiesene Gebiet alter Mysterien streifen. Auch über diesen letzteren Punkt sind wir höchstens insofern einverstanden, dafs ich mit Ihnen den oft allzu nachsichtig geduldeten, durch Creuzer wohl auch gelehrt unterstützten Mysteriengelüsten Payne Knight's, Millins, Inghirami's und Andrer ausländischer Archäologen mich entziehe, dagegen Sie mit Lobeck's imposanter Belesenheit den Glauben an altes Mysterienwesen, mehr oder weniger nach Mafsgabe von Zeit und Ort, für die Kunstdenkmäler mir nur zu steigern vermögen und Ihr völliger Ausschlufs dahin einschlagender Erklärungen nicht höher mir gilt als für ähnliche Fälle weiland Hirt's Aeufserung, er liebe dergleichen nicht und wünsche damit verschont zu bleiben.

Diesmal zu gutem Glück kann ich, aber (beim eleusinischen Opferschwein sei's geklagt!) wirklich auch diesmal nur mit genauer Noth Ihnen dergleichen ersparen. Das Monument, welches ich Ihnen zuvörderst mit längst vergeblich erheischter Treue der Zeichnung entgegenbringe (no. 1), ist das vordem nur ganz ungenau abgebildete Mattei'sche, jetzt im Vatikan befindliche viereckte Aschengefäfs des P. Severeanus und seines Sohnes Blolo [6]), ein Monument das ich Ihnen früherhin nicht zu Dank erklärt hatte, das Sie selbst eben auch zu erklären verzweifelten, das aber in seinen Hauptzügen mir noch immer verständlich genug erscheint, um zumal bei berichtigter Zeichnung es von neuem uns vorzulegen. Auf den Querseiten, welche die Tafel mit jenen Namensinschriften und eine darunter befindliche Opferscene umgeben, erscheint rechterseits der bekannte auf seine gesenkte Fackel schlummernd gestützte Flügelknabe, meines Erachtens der Todtengenius eines Verstorbenen, seiner Erscheinung nach aber vielmehr als Amor zu fassen: denn aufser dem Todten- oder Siegeskranz in seiner Rechten sind auch Bogen und Köcher oberhalb aufgehängt ihm als Merkmale gegeben. Ein zweiter ähnlicher Flügelknabe steht linkerseits diesem Todtengenius gegenüber: neben einem bekränzten Altar und unterhalb eines aufgehängten Frucht- und Blumengewindes ist er beschäftigt den Schmetterling, den er in seiner Linken hält, mit der in seiner Rechten gehaltenen Fackel zu brennen. Ein Wechselbezug beider Flügelknaben ist hier eben so unverkennbar als ihre mancher Erklärung empfängliche Doppelheit unbefremdlich [7]). Da nun einer derselben mit erlöschender Lebensfackel selbst schlummert, der andre aber mit flammender Fackel die Seele zu peinigen thätig ist, so kann ich nicht umhin zwei verschiedene Kräfte des menschlichen Genius hier personificirt zu sehen, von denen die eine abscheidet, die andre aber mit oder ohne Mysterien der Seelenläuterung ferner obliegt. Zur Benennung dieser beiden geistigen Kräfte, die mit des Menschen Tod von einander sich trennen, schlug ich früher die Namen Eros und Anteros vor, ohne in diesem Sinne aus Zeugnissen sie begründen zu können [8]); vielleicht lassen Sie Sich es besser gefallen, jenen an und für sich unverwerflichen Gegensatz im Götterbegriff eines irdischen Pandemos und eines unvergänglichen Eros Uranios zusammenzufassen.

Diese Erklärung, die allbekannten platonischen Unterscheidungen [9]) sich anschliefst, kann uns hier um so genehmer sein, da die kleineren Figuren im Mittelraum unter der Inschrifttafel von jenen gröfseren Seitenfeldern auf ähnliche Weise sich unter-

terung und Seelenverbürgung der Mysterien fern halten und in der Erklärung des nachfolgenden Reliefs den Gedanken an Mysterien verleugnen zu mögen (zu Zoega's Abhandl. S. 378).

[6]) Monum. Mattei. III, 60, 3. Vgl. Zoega Abhandl. S. 378 ff. Gerhard Beschr. Roms II, 2, S. 252 ff. Prodr. S. 261. 262 ff. Jahn Beitr. S. 144 f. (wo dieses Aschengefäfs irrig als Sarkophag bezeichnet wird).

[7]) Plato Symp. 286 A: *τὸ μὲν γὰρ διπλοῦν εἶναι τὸν Ἔρωτα δοκεῖ μοι καλῶς διειλέσθαι.* Nach Hirt (Anm. 9) erkennt in den Psychebildern auch Müller Handb. 391, 9 diese Doppelheit an, obwohl er theils durch die Erwägung der zwiespältige Begriff komme einem und demselben Eros zu, theils durch Annahme poetischer Erotenhäufung ihrer Erklärung sich entzieht.

[8]) Eros und Anteros: Prodr. S. 263, 77 D. Dagegen Jahn S. 145, 155, wo selbst die Auffassung des Eros als Todtengenius abgelehnt wird.

[9]) Eros Uranios und Eros Pandemos: Plat. Symp. 180 E. Dieselbe Unterscheidung legte, anders gefafst, auch Hirt (Akad. Abh. 1816. Bilderbuch S. 222) seiner Deutung zweier Eroten in Psyche's Nähe zu Grunde.

scheiden, wie wir sonst neben Göttergestalten die der Sterblichen abgestuft finden. Drei Personen treten in jenem Mittelraum uns entgegen, und zwar wird deren verschiedene Natur und Bedeutung auch durch verschiedene Tracht und Bekleidung uns nahe gelegt. Ein Knabe, dessen hochgeschürzte Tunika der Kleidung von Opferdienern entspricht, treibt mit beiden Händen nachhelfend ein gemästetes Schwein als übliches Opferthier der Unterweltsmächte [10]) einem Flügelknaben entgegen, der weniger darauf als vorwärts blickend in der linken Hand einen Opferkrug [11]) bereit hält, mit der rechten aber einen Schmetterling, vielleicht denselben erhebt dessen Seelenläuterung durch Eros Uranios wir im linken Seitenfeld bereits betrachteten. Unter solcher Voraussetzung wäre in jenem Flügelknaben der Genius eines Sterblichen zu erkennen, welcher die bisher ihm eigen gewesene Psyche den Todesmächten zur Läuterung darbringt; freilich aber ist diese Deutung von der uns noch übrigen dritten Figur abhängig, welche zu gleichem Opfer Symbole des Bacchus und der Venus Libitina, in der linken Hand eine bacchische Traube, in der rechten aber der Venus Vogel die Taube [12]) herbeibringt. Dem vorgedachten cerealischen Opferschwein entsprechend, sind mithin durch allverständliche Opfergaben Ceres, Bacchus und Venus Libitina zugleich mit dem Cupido inferus [13]) als Erd- und Unterweltsmächte in Anspruch genommen; räthselhaft jedoch bleibt der zuletzt erwähnte Opferer darum, weil er bei sonstiger Uebereinstimmung durch Flügellosigkeit von seinem beflügelten Gefährten sich unterscheidet. Zur Erklärung dieses Umstandes haben wir indefs aus verwandten Kunstdarstellungen theils an die Doppelgestalt zu erinnern, in welcher der meistens beflügelte persönliche Genius mannigfach vorkommt [14]), theils an die beseligten Schaaren der als bacchische Genien gemeinhin bekannten Flügelknaben [15]), theils endlich auch an den dann und wann [16]) dabei bemerklichen Fortschritt ungeflügelter Neophyten zur Beflügelung der in elysischen Gefilden gedachten Geister. Beiderlei Thatsachen glaube ich als Grundgedanken jenes sepulcralen Bilderkreises hinreichend nachgewiesen zu haben; einer weiteren Nachforschung, wie jene Vorstellungen entwickelt worden seien, wüfste ich nicht Rede zu stehen, glaube aber den so eingestandenen Mangel alter Zeugnisse durch die nachgehenden Belege obiger Grundgedanken vergüten zu können.

Alle diese Belege sind aus den Gemmenbildern gewählt, deren Werth ich für die hier in Rede stehende Untersuchung vorzüglich hoch anschlagen darf, wie denn dieser Werth auch Ihrerseits schwerlich bestritten wird, obwohl zu der neulichen Arbeit wol selbst die Stoschischen Gemmenabdrücke Ihnen fehlten [17]). Die von früherher Ihnen bekannten Zeichnungen, welche ich mit dauerndem Bestreben nach Vollständigkeit aus allen hieher gehörigen und allerorts zerstreuten kleinen Denkmäler jener Kunstgattung unter meiner Aufsicht veranstaltet und zusammengestellt habe [18]), konnten bisher zu keiner ihrem Umfang und ihrer sorglichen Ausführung entsprechenden Veröffentlichung gelangen; sie kommen auch gegenwärtig mir nur zu statten, um eine Auswahl vorzüglich charakteristischer Belege für meine Ansicht über Amor-Genius- und Psychebilder zugleich mit deren nachstehendem Verzeichnifs Ihnen vorzulegen.

Zunächst bitte ich Sie zwei Gemmenbilder zu betrachten, die den Seitenfiguren unsers obigen Re-

[10]) Als cerealisches (porcus mysticus) allbekannt, ein Unterweltsopfer aber auch dann, wenn man aus besonderer Abneigung gegen cerealisches Mysterienwesen mit Jahn S. 145 an Schweinsopfer für Aphrodite (Engel Kypros II, 155 ff.), ohne Zweifel als chthonische Göttin, erinnern will.

[11]) Von Jahn S. 144 als Kantharos bezeichnet.

[12]) Früher als Symbol der Manen von mir gefafst und auch in diesem Falle mit Venus Libitina vereinbar, obwohl ich auf dieser neulich (Jahn S. 145) bestrittenen Erklärungsweise nicht beharre. Eine Maske (Prod. S. 261) konnte dieser Figur nur durch Gedächtnifsfehler beigelegt werden, der alsbald (ebd. S. 262. Jahn S. 144) berichtigt worden ist.

[13]) „Cupido inferorum": Doni Inscr. I, 34. Vgl. Prodr. S. 243.

[14]) Zwei Flügelknaben: Prodr. S. 262 ff.

[15]) Bacchische Genien oder Eroten (Müller Handb. 206, 2): Visconti Pio-Clem. V, 13. Gerhard Bildw. Taf. 89. 91. 92. S. 333 ff.

[16]) Prodromus S. 282 f.

[17]) Nach der S. 128, 16 befindlichen Aeufserung.

[18]) Im archäologischen Apparat des Kgl. Museums unter Vol. II. fol. 66—72 eingetragen.

liefs ganz ähnlich sind. Im ersten dieser Bilder[19]) ist der den Schmetterling mit der Fackel brennende Flügelknabe von Zeichen des Sieges, Palmzweig und Preisgefäfs, begleitet wie sie in ähnlicher Weise den Bildern der Venus Libitina beigelegt werden und wie ein nebenan[20]) dargestellter Todtengenius mit gesenkter Fackel den Siegeskranz sich aufsetzt; sollte diese Idee des Siegs mit Ihrer rein erotischen Auffassung jener Seelenpein sich wol vereinigen lassen?

Gehen wir weiter, so finden wir ein Erotenoder Genienpaar mit der Peinigung eines Schmetterlings[21]), wie auf der vielbesprochenen vatikanischen Ara[22]), nur in etwas verschiedener Weise beschäftigt — dort mit Feuerläuterung und mit unverkennbar betrübtem Ausdruck, hier mit festerer Haltung aber mit gewaltsamer Ergreifung des Schmetterlings[23]); sie streiten darum wie andremal um Palme oder Fackel, ihr Boden ist Küstenland und nebenher peitscht ein nackter Knabe einen Delphin von dannen. Dieser Knabe ist flügellos gleich den oben erwähnten, denen die Beschwingung der bacchischen Genien noch mangelt; seine Fahrt darf unbedenklich den Seelenschiffahrten zum seligen Eiland beigezählt werden, für die es auch sonst an Belegen nicht fehlt. Wird er hiedurch als Schattenbild eines Todten bezeichnet, so kann ich es, Ihrer Gleichsetzung von Schatten und Seele eingedenk[24]), gern geschehen lassen, dafs der nebenan gequälte Schmetterling nicht sowohl jenem schiffenden Individuum als vielmehr einer nur sinnverwandten Gruppe angehöre, in welcher Eros und Anteros oder lieber

[19]) Abgebildet nach einem Gemmenabdruck als no. 2 unsrer Tafel.

[20]) Auf unsrer Tafel als no. 3. Schöner Hyacinth der Kestnerschen Sammlung.

[21]) No. 4 unsrer Tafel, nach einem Gemmenabdruck.

[22]) Vatikanische Ara: Visconti Pio-Clem. IV, 25. Zoega Abh. Taf. III. 7—10. IV, 9. Beschr. Roms II, 2, 97 ff. Jahn Beitr. S. 152 ff.

[23]) Ein ähnliches, ich weifs nicht warum verdächtiges, Gemmenbild, wo dieser Streit um Zerreifsung des Schmetterlings noch mit dem Zusatz eines Opferschweins begleitet ist, weist Jahn S. 159 aus Montfaucon Ant. I, 122 nach.

[24]) *Εἴδωλον* und *ψυχή*: Jahn Beitr. 128 ff. 136.

Eros Uranios und Pandemos um den alleinigen Besitz der zu läuternden Seele streiten. Uebrigens sind Bild und Auffassung dem oben besprochenen Relief (no. 1) augenfällig verwandt, mehr noch der Vatikanischen Ara, bei der Sie an zwiefache Liebesqual dachten[25]).

Im Gemmenbild das zunächst folgt[26]) ist dasselbe Paar von Flügelknaben in einer auch sonst nachweislichen Gruppirung dergestalt vorzufinden, dafs einer der beiden gebunden, der andere aber mit Fesselung oder Entfesselung seines Fufses beschäftigt erscheint. Der Gefesselte ist hier an eine Säule befestigt, an welcher zugleich auch ein Schmetterling bemerklich ist: diese Vorstellung gilt demnach als neuer Beleg für den Zusammenhang ähnlicher Paare mit Psychebildern und Grabesbezügen, wie für Darstellung des Genius in zwei von einander unterschiedenen Dämonen.

Zwei demnächst folgende Gemmenbilder erneuen jenen Gegensatz zweier Flügelknaben in noch andrer eigenthümlicher Weise. Wir erblicken zuerst[27]), wie einer der Flügelknaben betrübt vor einer verschlossenen Thür steht, auf deren Höhe der andre, ich weifs nicht ob mit vorgestreckter gestürzter Fackel[28]) ihm schadenfroh zusieht. In einer anderen Darstellung[29]) wird einer der Flügelknaben flötenblasend und siegesfroh von einem Schwan himmelwärts getragen, während der zweite, neben dem ein Köcher steht, jenen Schwan an einem Zügel zu lenken versucht. Sie werden sagen, diese Erotenscherze seien nicht hieher gehörig; ich will Ihnen nicht widersprechen, sondern, indem ich die Mög-

[25]) Jahn Beitr. S. 159 nach Polystratos Anth. Pal. XII, 91: *διασὸς Ἔρως αἴθει ψυχὴν μίαν.*

[26]) No. 5 unsrer Tafel: Glaspaste meines Besitzes.

[27]) No. 6 unsrer Tafel: Glaspaste meines Besitzes.

[28]) Ist einer Fackel nicht durchaus ähnlich; an ein Füllhorn oder sonstiges zupassendes Geräth ist aber noch schwerer zu denken. Das Motiv siedenden Oelaufgusses, welches beim pompejanischen Bild der gequälten Psyche (Archäol. Int. Bl. 1835 S. 73 f. Müller Handb. 391, 9) angenommen ward, ist von Jahn Beitr. S. 187. 239 fürs erste beseitigt: es sei eine schmerzstillende Salbung zu verstehen, um die Gequälte zur Ausdauer neuer Qual zu befähigen (nach Meleager Anth. Pal. XII, 132).

[29]) No. 7 unsrer Tafel: Gemmenabdruck.

lichkeit den besprochenen Doppelgenius einmal durchs Unterweltshaus, ein andermal durch Zeichen der Apotheose aufgelöst und getrennt zu sehn Ihnen bemerklich mache, jene räthselhaften Bilder nur Ihrem weiteren Nachdenken empfehlen. Wenn ich Ihnen aber eben jene Trennung auch noch in einem Gemmenbild [30]) vorweise, auf welchem die Schifffahrt zum Seligeneiland mir unverkennbar scheint, so nämlich dafs einer der Flügelknaben an der Küste trauernd zurückbleibt, während sein Gefährte von dannen schifft, und Ihnen schliefslich noch ein ganz ähnliches Bild [31]) anreihe, in welchem jener fortschiffende statt des Schiffs auf einer Aschen-Amphora einher fährt, sein Doppelgänger aber, dem Anschein nach flügellos, ihm als luftiger Schatten die Segel schwellt, so glaube ich sowohl mit meiner häufigen Hinweisung auf Grabesbezüge als auch mit der Doppelheit des in sich zwiespältigen erosähnlichen Genius, bis Sie mich eines Besseren belehren, mich in meinem Recht zu befinden.

Ich bescheide mich gern mit diesem allem Ihnen zwar anschaulichere und auch geprüfte, aber keine neuen Thatsachen darzubieten: denn der Inhalt derselben lag mit mancher Ausführung und mit mancher verwandten Notiz versehen in meinem Prodromus Ihnen längst vor, ohne Sie zu überzeugen. Manchmal indefs hilft erleichterte Anschauung, und diesmal soll sie bei Ihnen mir wenigstens soviel erwirken, dafs Sie, um ein schönes Vermächtnifs alter Gefühls- und Denkmälerwelt wegen des Halbdunkels das auf ihr ruht nicht schlechthin aufzugeben, die nichtsdestoweniger festen Gestalten eines bald einfach bald doppelt gedachten menschlichen Genius und seiner Psyche mir einräumen mögen. *E. G.*

---

[30]) No. 8 unsrer Tafel: Glaspaste meines Besitzes.

[31]) No. 9 unsrer Tafel: Glaspaste meines Besitzes.

II.

Zur Kunst der Phönicier.

(Fortsetzung.)

Bedeutender als diese Zugabe zu den Grabmonumenten der Phönicier ist mein Beitrag zu ihrer Tempelarchitektur. Die Monumente aber, von denen ich sprechen will, befinden sich auf Malta, wo sie wunderbar genug der Europäischen gelehrten Welt bis auf diesen Tag fast gänzlich unbekannt geblieben zu sein scheinen. Denn als der durch sein vortreffliches Werk über Sardinien wohlbekannte Graf della Marmora — augenblicklich aufserordentlicher Gesandte Sardiniens in Paris — sich hier und auf der benachbarten Gozo [14]) befand, wo er auf die Vorarbeiten Anderer besonders des Maltischen Architekten Busuttil gestützt, von den unter dem Namen Giganteja oder torre de' Giganti [15]) bekannten Phönicischen Ruinen jene treffliche Zeichnung und Beschreibung verfafste, die er in dem ersten Bande der nouvelles annales publicirte, waren diese Monumente dermafsen verschüttet [16]), dafs der treffliche Mann gar keinen Begriff von ihrem Umfange hatte, und eilig wie er damals war, eine kurze Andeutung davon machte, die Jeden, der die Ruinen sieht, wie sie jetzt zu Tage liegen, in Erstaunen setzen mufs. Seitdem hat wohl mancher Gelehrte oder Künstler Malta passirt aber Niemand scheint sich daselbst wenigstens archäologischer Studien halber länger aufgehalten zu haben. Als ich nun auf meiner dreijährigen Reise durch die Küstenländer des Mittelmeeres im Januar 1846 das zu allen Zeiten denkwürdige Eiland von Tunis aus besuchte und durch widrige Winde länger daselbst festgehalten wurde, pilgerte ich trotz der grofsen Entfernung von la Valetta oft zu diesen interessanten Ruinen hinaus, nahm genaue Mafse, machte Pläne und Aufrisse so gut es einem Laien möglich ist und verschaffte mir so eine genaue Kenntnifs derselben, während ich zugleich meinen Aufenthalt in der Stadt dazu benutzte, um die in den Ruinen gefundenen jetzt im kleinen Museum der Bibliothek aufgestellten höchst bedeutenden Sculpturen zu zeichnen. Von diesen genauen Darstellungen kann ich leider Nichts mittheilen, weil auf der Reise von Kyre-

[14]) Es sei mir erlaubt zu bemerken, dafs in diesem Namen das z nicht die italienische, sondern die Arabische Bedeutung hat, der Name also Goso gesprochen wird. Der Name ist übrigens unzweifelhaft aus der vielleicht ächteren Namensform der Insel *Γαῦδος* entstanden Strab. VI, 2 p. 441 Kr.

[15]) Der eigentlich ächt Maltische Name ist *torre mta el gigant* halb Italiänisch halb Arabisch.

[16]) Ueber den früheren Zustand dieser Ruinen s. auch Onorato Bres, Malta 1816 p. 140.

naia nach Aegypten mein sämmtliches Gepäck am Katabathmos in die Hände eines Trupps Uelad Ali fiel; was ich hier gebe, ist vollkommen dem Gedächtnifs entnommen, stützt sich jedoch auf eine gründliche lebendige Anschauung und wird im Ganzen das Bild treu wiedergeben. Wenigstens hoffe ich, dafs diese Notiz vorläufig eine Lücke ausfüllen wird, bis den Gelehrten etwas Genaueres geboten werden kann; nur unter diesem Gesichtspunkt bitte ich es zu betrachten.

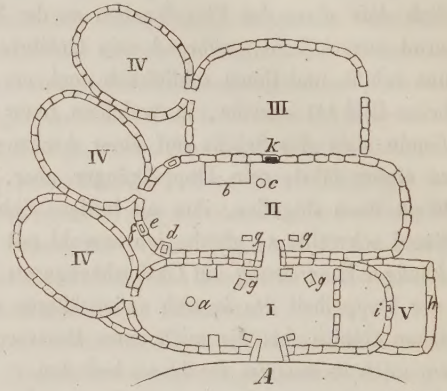
Dieses Monument, übrigens nicht die einzige Spur altphönicischen Lebens auf Malta [17]), dieser reichen industriösen Zufluchtsstätte [18]) — melite — der kühnen Seefahrer auf ihren weiten Unternehmungen, sondern nur das seiner Lage wegen allein ziemlich erhaltene Denkmal desselben, befindet sich auf der Südseite der Insel etwa 25 Minuten hinter dem auch durch eine Merkwürdigkeit anderer Art, die sogenannte *Makluba* — der Felseinsturz — interessanten *casal Crendi* auf rauhem Felsboden nahe der von einer Höhe von etwa 150 Fufs klippenhaft und steil abfallenden Felsküste, vor der in einiger Entfernung die Felsinsel Filfile liegt, wohl sicher einst vom Haupteilande losgerissen. Das Hauptinteresse dieses Monumentes oder dieser Monumente nun, die unzweifelhaft so gut wie die auf Gozo, heilige Bezirke, Tempelräume sind, besteht darin, dafs sie in einigen Theilen mit jenen vollkommen übereinstimmend, in anderen aber, wenigstens im gegenwärtigen Zustande minder reich, in anderen bedeutend abweichen und neue Erscheinungen darbieten, und so die Kunde des Gegenstandes nicht wenig zu bereichern versprechen.

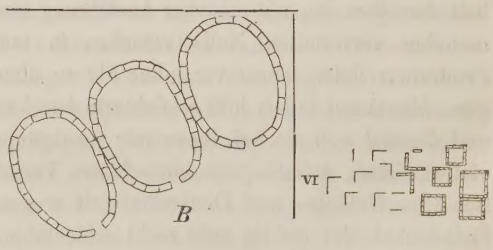
Was noch gegenwärtig erhalten ist, besteht in zwei vollkommen gesonderten Hauptgruppen, die jedoch einst durch eine sehr umfangreiche Umschlufsmauer, von der man hier und dort noch einzelne Reste wahrnimmt, zu einem Ganzen verbunden gewesen zu sein scheinen; ob aber drei aufstehende mächtige Steinbalken hart am Abfall der felsigen Hochküste zu ihr gehören, bezweifle ich und glaube vielmehr, dafs es noch nicht an den Platz seiner Bestimmung geschafftes Material ist. Denn das Baumaterial dieser Monumente, ungeheure Steinbalken, die gröfsten von 15—20 Fufs Höhe, die man vertical aufrichtete mit Ausnahme weniger, deren längste Seite diese Dimension noch überschreitet, so dafs man sie horizontal aufstellte, ist dem Felsen selbst, worauf die Monumente

[17]) Sehr viel vereinzelte Trümmer ganz analoger Bauwerke finden sich noch auf dem Inselchen zerstreut, werden

stehn, entnommen und gehören der bekannten tertiären Kalkformation an, die an allen Küsten des Mittelmeeres vorwaltet.

Die Hauptgruppe nun oder damit ich mich deutlicher und bestimmter ausdrücke, der fast in allen seinen Theilen erhaltene Tempel, den ich auf dem Plänchen, den ich hier beifügend der Nachsicht der Leser empfehle, mit A bezeichnet habe, hat folgende Anordnung.





Durch einen tiefen Eingang, dessen Seitenpfosten, welche noch die zu einem Gitter oder vielmehr, nach der grofsen Dimension der Löcher zu schliefsen, zu einem gelegentlich vorzuschiebenden Querbalken bestimmten Löcher aufweisen, dessen Deckbalken und Schwelle bedeutend regelmäfsiger bearbeitet sind, als die das übrige Tempelgehege bildenden Steinblöcke, und somit eine besondre Heiligkeit in Anspruch nehmende Oertlichkeit darstellen, tritt man von der heiligen Gegend des Aufgangs her in einen oblongen Raum I von etwa 75—80 F. Länge bei

natürlich aber mit jedem Jahre weniger; besonders um das Dorf Siggeui umher und am mirssa Scirocco.

[18]) Diod. V c. 12 *καταφυγή*.

deren 25 der Breite; der Hof — denn so kann man ihn doch nur nennen, hypaethral wie er ist und augenscheinlich stets war, wie denn aller Kultus der Semiten unter dem offenen grofsen Himmelsgewölbe Statt fand, — schliefst an beiden Seiten zwar unregelmäfsig aber doch ungefähr in einer Ellipse ab, und beide Ellipsen sehen wir durch freilich etwas zerstörte Abschränkungen gleichfalls aus vertical aufgerichteten Steinbalken aber wohl nur von 6 Fufs Höhe zu heiligen cellenartigen Räumen abgeschieden. Obgleich, wie wir sogleich sehen werden, in der linken Ellipse das Symbol der Naturgöttin stand, so war doch augenscheinlich nach den vielen Spuren, die sich hier finden, und die ich mir nicht getraue, aus dem Gedächtnifs wiederzugeben [19]), die nördliche Ellipse eine besonders heilige, wie sie denn in dem Tempel auf Gozo als die bedeutendste Stätte für den gewöhnlichen Cultus erscheint. Die andre Bedeutung die sie hatte, werden wir weiter unten betrachten. In der südlichen offener gehaltenen Ellipse nun stand bei *a* ein keilförmig abgerundeter Kegelstein von etwa 3 Fufs Höhe, jetzt auf der Bibliothek von la Valetta, sehr anmuthig abgeglättet und unzweifelhaft, wie das bekannte Beispiel von Paphos und so manche andere Analogieen lehren, das Symbol der Naturgottheit — simulacrum deae non effigie humana, continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum meta in modum exsurgens [20]).

Ein wiederum tiefer Durchgang führt in die zweite Area von ähnlichen Verhältnissen, nur dafs der Raum aus dem weiter unten anzuführenden Grunde eine gröfsere Länge hat; hier erblicken wir an der südwestlichen Wand einen grofsen etwa 3½ F. über der Erde auf einem starken runden Stein ruhenden Tisch (*b*), eine gewaltige Steinplatte von 8—9 Fufs Länge, bei deren 4 in der Breite, 1 in der Dicke, gut und regelmäfsig bearbeitet; zu seiner Seite bei *c* steht ein etwa 2—

[19]) Ueberhaupt mufs ich ein für alle Mal erwähnen, dafs ich auf die Angabe unendlich vieler Kleinigkeiten — wenn man anders diese Besonderheiten, die für den Cultus, vorzüglich den symbolischen die gröfste Bedeutung haben, so nennen kann — verzichten mufs, weil ich ihre bestimmte Localität nicht mehr anzugeben weifs.

[20]) Die bekannte Stelle des Tacitus Histt. II c. 3 vgl. Maximus Tyrius dissert. 38.

2½ F. hohes Steinbecken. Bei *d* ist ein noch wohl erhaltener Heerd — einem andern, der wie ich bestimmt weifs aufser diesem noch vorhanden ist, weifs ich wahrlich nicht mehr seine Stelle anzuweisen — klein, allerdings mehr zum Backen von Opferkuchen [21]), als zu sonst einem Zweck geeignet; bei *e* ungefähr ist eine etwa 2 Fufs im Quadrat haltende, wie man deutlich sieht, durch eine Platte schliefsbare Oeffnung in den Stein angebracht, um in den Zwischenraum *f*, auch eine höchst mysteriöse Lokalität, zu gelangen. *g g* auf dem Plane, natürlich nicht zu genau anzunehmende Oertlichkeiten, stellen mit Punkten in regelmäfsigen Linien gezierte Steine dar, wie sie auch zahlreich in den Monumenten auf Gozo erscheinen, und nach della Marmora's nicht unwahrscheinlicher Vermuthung den gestirnten Himmel symbolisiren [22]). Auch die bedeutungsvolle Schlange findet sich auf einem dieser Steine.

Hinter dieser zweiten natürlich auch hypaethralen Area nun erscheint eine dritte mit viel niedrigerer unbedeutenderer Umschlufsmauer, in der, wenn mein Gedächtnifs mich nicht trügt, horizontal gelegte mit vertical gestellten Steinen abwechseln. Da dieser Raum nun auch ohne ansehnliche Verbindung mit dem zweiten Hofe ist, indem ein in der Mitte vielleicht 3½ Fufs hoch bis drei breit auscarrirter Stein *h* die Thür bildet, so entfernt sich hierin die Anordnung dieses Tempelbezirkes schon sehr von dem auf Gozo, wo das Mittelschiff des Ganzen seinen offenbaren Abschlufs in der hinteren Exedra findet und diese somit als das Allerheiligste darzustellen scheint, wozu noch der Umstand hinzu kommt, dafs unser dritte Raum durchaus nicht die Gestalt einer Ellipse oder Exedra hat und sich auch durch seine weitläuftigere Räumlichkeit unterscheidet.

(Schlufs folgt.)

[21]) S. della Marmora p. 21 vgl. Jeremia 7, 18: *οἱ υἱοὶ αὐτῶν συλλέγουσι ξύλα καὶ οἱ πατέρες αὐτῶν καίουσι πῦρ καὶ αἱ γυναῖκες αὐτῶν τρίβουσι σταῖς, τοῦ ποιῆσαι καυῶνας τῇ στρατιᾷ τοῦ οὐρανοῦ καὶ ἔσπεισαν σπονδὰς θεοῖς ἀλλοτρίοις ἵνα παροργίσωσί με.*

[22]) S. Gerhard die Kunst der Phönicier p. 25.

Allerlei.

35. Dialogisirende Vasenbilder. Die Zahl der bis jetzt entdeckten dialogisirenden Vasenbilder ist leider so gering, dafs man besondre Ursach hat dieselben wo sie ans Licht treten, zu sorgfältiger Prüfung zu empfehlen.

Eine grofse nolanische Amphora mit rothen Figuren, sonst im Besitz des Hrn. Calefatti zu Nola, in Gerhard's Auserlesnen Vasenbildern Band II, Taf. CXXIV veröffentlicht und mit Recht als Zweikampf des Ares mit Herakles wegen Kyknos gedeutet, stellt einerseits den bärtigen Herakles dar, dem das Löwenfell Haupt und Körper über dem kurzen Chiton deckt; er bedroht seinen Gegner mit schlagfertiger Keule, während seine vorgestreckte Linke den scythischen Bogen hält. Ihm gegenüber zeigt die Rückseite in dem Bilde eines bärtigen Hopliten offenbar den Ares, der mit seiner Lanze nach dem Unterkörper des Herakles zielt.

Diese Vase erinnert lebhaft an eine andre nolanische grofse Amphora, gegenwärtig im Neapler Museum, auf welcher ich bei Bekanntmachung derselben in meinen Vasi di Premio tav. VI den Zweikampf des Ares und der Athene während des trojanischen Kriegs erkannte: daselbst tritt einerseits Athene lanzenwerfend auf, andrerseits liegt Ares in gleicher Absicht mit seiner Lanze aus. Anziehend sind die beiden den Kämpfern aus dem Munde fliefsenden Worte, die nicht wie gewöhnlich Eigennamen, sondern einen kleinen Dialog darbieten. Athene ruft ihrem Gegner zu ΚΑΟΙΕ für *καθίει* wirf heraus: Ares erwiedert ihr ΚΕΟΜΙ für *κέομαι, κεῖμαι* ich liege aus. Ein überraschend ähnliches Wechselgespräch liefert die Calefattische Amphora mit dem Kampf des Herakles und Ares. Herakles ruft ΑΟΕΤϟΕΝ+ϘΕΣ für *αφετι ἔγχος* sende ab den Speer: worauf Ares antwortet ΚΑΟΝ für *κέων* [?] er senkt sich schon, womit die Richtung des Speers genau übereinstimmt. Unsre Auslegung des letzten Wortes, das wir als Partizip nehmen, stützt sich auf Hesych. v. *Κεάσαι· σχίσαι, καῦσαι* ... v. *Κεάσθη· ἐκλάσθη.* — v. *Κεάσματα· κλάσματα, ῥήγματα, διαῤῥήγματα.* — v. *Κεάσαι· διελεῖν, συγχέαι.*

Th. Panofka.

36. Trinkspruch. Am Schlufs einer interessanten Zusammenstellung römischer Trinkgefäfse im VII. Jahrgang der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland S. 115 erwähnt Professor Otto Jahn die Inschrift eines Glasgefäfses ΑΡΒΑΚΤΙ ΡΙΕ (Brunati Mus. Kircher. inscr. p. 49, 2: in vitreo vasi) und bemerkt, dafs sie keinen Namen enthält, sondern zu lesen und erklären ist *ἀπραχτὶ πίε* trinke in Mufse. Erwägt man indefs dafs *ἀπραχτέω* „ich bin müfsig, richte nichts aus, erlange es nicht (Xenoph. Cyrop. I, 6, 6)" bedeutet und dafs hiemit in Uebereinstimmung die Lexikographen *ἀπρᾶκτως* „unthunlich, ungethan", auch „nichts thuend, müfsig, unwirksam, vergeblich" erklären: so leuchtet ein, dafs die von Hrn. Jahn vorgeschlagne Uebersetzung der erforderlichen Genauigkeit entbehrt und dafs überdies ihr Sinn etwas frostig erscheint. Andrerseits aber läfst sich nicht leugnen, dafs die von uns angegebne Bedeutung des Wortes *ἀπραχτὶ* in Verbindung mit *πίε* nichts weniger als einen passenden Wunsch oder Trinkspruch auszudrücken vermag. Dieser Umstand dient zur Entschuldigung, wenn ich die Vermuthung ausspreche, ΑΡΒΑΚΤΙ ΡΙΕ stehe für *ἁρπακτὶ πίε* trinke reifsend, rasch, trinke in einem Zuge: ein Trinkspruch, zu dessen Verständnifs der sinnverwandte ΠΡΟ-ΠΙΝΕ ΜΗ ΚΑΓΘΗΙϹ Trinke zu, setze nicht ab auf einem Gefäfs in Schiffsform wesentlich beiträgt, das ich in meinen Recherches sur les Noms des Vases Pl. V, 75. bekannt machte und erläuterte. In gleichem Sinn wird das von demselben Stamm herrührende *ἁρπαλέως* aufgefafst, das Hesychius mit *ἁρπακτικῶς, προθύμως, προσηνῶς* erklärt und *ἁρπάλικα*, wobei *ἁρπακτὰ, προσφιλῆ* als Glosse stehen. Diese Deutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, sobald man erwägt, dafs mit dem Wort *ἄμυστις* nicht blos das Trinken in einem Athem (*Πόσις τις, ἣν ἐστιν ἀπνευστὶ πίνειν μὴ μύσαντα*, Athen. XI, 783 *d*), sondern auch das Gefäfs woraus bequem zu trinken ging (*ποτήρια ἀφ' ὧν ἐστὶ πιεῖν ἐυμαρῶς*) bezeichnet ward: *ἐξημύστισε* sagte man von Einem, der in einem Athem getrunken hatte (*ἐφ' ἓν πνεῦμα πιεῖν*). Auch die *Λεπαστή*, eine grofse, weite Trinkschale, die zu Säufereien von denjenigen ängewandt ward, welche man *λάφυκται* nannte, verdient hier in Betracht zu kommen, indem die *λάφυκται*, womit *λάφυρα* die Beute zusammenhängt, als Zecher und grofse Schlucker den *ἁρπακταὶ*, wie wir sie in Bezug auf die Inschrift des Glasgefäfses uns denken, sich vollkommen gleichstellen. Mit Recht leitet Athenaeus XI p. 485 *a* die Namen *Λεπαστή*, den diese grofse Kylix führt, davon her, dafs man aus ihr gierig schlürfen *λάψαι* (Hesych. *λάψιον· ὑποκοιλαίνιον τὴν γλῶσσαν, ἀναφέρον τὸ ὕδωρ μετά τινος ἦχον*) das ist übermäfsig trinken konnte, im Gegensatz mit dem sogenannten Bombylios, woraus man tropfenweise den Wein in den Mund fliefsen liefs (Athen. XI, p. 784 *d*). Zum Schlufs führe ich noch an, dafs ein Gefäfs mit engem Hals und durchlöchertem Boden, wie die *Κλεψύδρα*, mit welcher es bei Aristoteles Physica IV, 6 Simplicius und Philoponus vergleichen, den Namen *Ἁρπάγιον* führte, und erinnern an des Plautus Pseudolus Act IV, Scen. II, wo Ballio sagt: nam nihil etiamdum *harpagavit*, praeter *cyathum* et *cantharum*.

Th. Panofka.

Hiezu Tafel XXII der Neuen Folge: Amor und Psyche mit Todesbezug.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.